

Claudia Sternberg

Thomas Nöske: Clockwork Orwell: Über die kulturelle Wirklichkeit negativ-utopischer Science Fiction

1998

<https://doi.org/10.17192/ep1998.4.3141>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sternberg, Claudia: Thomas Nöske: Clockwork Orwell: Über die kulturelle Wirklichkeit negativ-utopischer Science Fiction. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 15 (1998), Nr. 4, S. 435–437. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1998.4.3141>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Thomas Nöske: Clockwork Orwell:
Über die kulturelle Wirklichkeit negativ-utopischer Science Fiction**
Münster: Unrast Verlag 1997, 156 S., ISBN 3-928300-70-9, DM 24,80

In seinem Langessay verspricht Thomas Nöske zu zeigen, wie „sozialpessimistische Science-Fiction ihre Leser für das Überleben in der Kultur von Überübermorgen“ vorbereitet (S.8). Bevor der Autor sich den im Titel angekündigten Negativ-Utopien überhaupt zuwendet, müssen die Leser von *Clockwork Orwell* allerdings zunächst hundert Seiten eines sozialphilosophischen Diskurses bewältigen, dessen Anliegen es ist, „grundsätzliche Befürchtungen der Dialektik [der Aufklärung] für die Jahrtausendwende [zu] aktualisieren“ (S.40). Aber auch im letzten Drittel des Bandes liefert Nöske keine Textinterpretationen negativ-utopischer Romane im engeren Sinne. Daß literaturwissenschaftliche Analysen nicht wirklich vermißt werden, ist auf die Auswahl der Werke zurückzuführen: Aldous Huxleys *Schöne neue Welt*, George Orwells *1984*, Ray Bradburys *Fahrenheit 451*, Anthony Burgess' *Uhrwerk Orange* und Stanislaw Lems *Futurologischer Kongreß* sind hinreichend

bekannte Klassiker der Gattung und wurden bereits vielerorts besprochen. Die vielfältige ökotopische, gynotopische und negativ-utopische Prosa der letzten Jahrzehnte findet keine Beachtung.

Aber Nöske beabsichtigt ohnehin nicht, textimmanent zu arbeiten. Für ihn ist negativ-utopische Literatur in erster Linie Impulsgeber: Das Spannungsverhältnis zwischen Protagonist und Umgebung regt die Leser an, 'Ideen der technischen Kultur' zu erkennen und in ihrer Absolutheit zu hinterfragen (S.99f.). Darüber hinaus bieten literarische Texte die Möglichkeit, ein ungezwungenes und erkenntnisstarkes „romanhaftes Denken“ (S.29) als „Alternative zum mythischen und vernünftigen“ Denken (S.44) zu entwickeln. Für die Ausarbeitung dieser rezeptions-theoretischen Gedanken verspricht uns Nöske ein weiteres Buch (S.44); in *Clockwork Orwell* beschränkt er sich auf die Kritik an wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und technologischen Konzepten. Auch hier bedient er sich der Klassikerwiederaufnahme, indem er, in ausdrücklich eigener Lesart (S.30), eine Reihe theoretischer Texte vorstellt, zu deren Autoren neben Huxley, Horkheimer und Adorno auch Günther Anders, Ernst Bloch, Paul Feyerabend, B.F. Skinner, Niklas Luhmann, Gregory Bateson und viele mehr gehören. Nöske ergänzt seine Paraphrasierungen durch Versatzstücke und Zitate aus der populären Kultur. In der 'Beliebigkeit' dieses Zugriffs liegt eine Stärke des Buches. Das Zusammenfügen und die Gleichrangigkeit von Überhöhtem und Banalem animiert den Leser, Alltagsphänomene 'theoretisch' zu betrachten und sich mit den Überlegungen von Psychologen und Systemkritikern, aber auch Werbetextern und Bestsellerautoren auseinanderzusetzen.

Stilistisch löst Nöskes Band das Versprechen der vollmundigen Klappen- und Werbetexte nicht ein. Die vom Unrast-Verlag als 'lebendig', 'oft witzig' und 'bildhaft' angekündigte Sprache erweist sich bei der Lektüre als eher anstrengend. Neben selbstverliebten Eigenreferenzen des „Theoretiker[s] des literarischen Underground“ (Verlagswerbung) häufen sich Meinungsflöskeln, Schreib- und Zeichensetzungsfehler sowie Stilidiosynkrasien, die von Stilblüten kaum mehr zu unterscheiden sind („In der technischen Kultur ist Vieles von früher andersherum umgekrempelt: die modernen Ideen entstehen umgekehrt als die platonischen.“ S.87). Zitate sind nicht immer akkurat, literaturbezogene Informationen sind falsch (nicht Chicago in den zwanziger, sondern Los Angeles in den dreißiger und vierziger Jahren ist Schauplatz von Raymond Chandlers Detektivliteratur, S.36) oder allzu platt (Eric Ambler gilt laut Nöske als „bester und realistischster Autor des 20sten Jahrhunderts“, S.43), so daß es schwer fällt, in die Sorgfalt der Interpretationen weitreichender Konzepte Vertrauen zu setzen. Stellt man solch editorische Kleinlichkeit zugunsten des Visionären zurück, bleibt Nöskes kultur-, technik- und wissenschaftskritische Schelte, die sich gegen Positivismus, Kapitalismus, Behaviorismus, Konstruktivismus, ganzheitliche Weltbilder, technikumythisierende Neuromantik, Vermarktung alternativer Lebensformen, Pseudomitbestimmung und Pseudopluralismus richtet, um nur einiges zu nennen. Kritisiert wird das Schemati-

sche und Totalitäre dieser Denkrichtungen; als Gegenkonzept etabliert Nöske die Unterscheidung „zwischen programmatischen, modernen Ideen der technischen Kultur und humanen Gedanken des komplex-unvollkommen [sic] Menschen“ (S.148).

Nöskes Zeitkritik ist berechtigt, aber nicht neu. Wenn es „im Wesen anarchischer Hoffnung“ liegt, „etwas vollkommen anderes als alles Bekannte, Existierende, Vorhandene zu wollen“ (S.149), so liegt die Wirkung von *Clockwork Orwell* nicht im Anarchischen. Zu sehr vermischen sich Einführung in die Kritische Theorie, persönliche Lektüreerfahrung bekannter Romane und Meinungsbericht zur Lage der Technik- und Konsumgesellschaft, um einer weiteren Forderung des Textes, nämlich der nach zeitgemäßer „Konstruktion links-alternativer Gruppen“ (S.149), durch konkrete Gestaltungsvorschläge gerecht zu werden.

Claudia Sternberg (Chemnitz)